

Du meine Seele, singe

Ein musikalisches Porträt der Kantorei St. Katharinen

Die Kirche ist dunkel, nur von Kerzen erleuchtet. Viele Menschen haben ihren Platz gefunden. Es wird ruhig, mitten im Trubel der Großstadt zwischen Willy-Brandt-Straße und Hafen. Und dann: die ersten fünf Pauken-Töne, Triller von Flöten und Geigen und erneut das Pauken-Signal. Zweiunddreißigstel-Kaskaden stürzen hinab und schrauben sich tänzerisch herauf bis zum Choreinsatz, der wie aus einer Kehle erschallt: „Jauchzet, frohlocket!“ Es ist Weihnachten.

Nicht von ungefähr beginnt das musikalische Porträt der Kantorei St. Katharinen mit dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Kein Werk ist in der Geschichte des Chores häufiger aufgeführt worden: in 37 von 50 Jahren erklang es in der Adventszeit in St. Katharinen. Seit 1981 wird es ohne Unterbrechung, seit 1998 sogar mit allen sechs Kantaten aufgeführt. So ist das „WO“ ein echtes Repertoire-Stück geworden, das in drei Proben wieder aufgefrischt und dennoch Jahr für Jahr mit großer Konzentration und Begeisterung musiziert wird. Die innige Andacht der Choräle („Wie soll ich dich empfangen“, „Ich steh an deiner Krippen hier“ oder „Ich will dich mit Fleiß bewahren“) und die jubelnde Virtuosität der Chöre („Ehre sei Gott in der Höhe“, „Herrscher des Himmels“ oder „Ehre sei dir, Gott, gesungen“) machen es zu einem Pardestück des Chores. Ohne die Aufführung des Weihnachtsoratoriums würde für viele Sängerinnen und Sänger nicht Weihnachten.

Jauchzet, frohlocket – die Bachpflege

Die Bachpflege ist der Kern der musikalischen Arbeit an St. Katharinen – auch die geplante Rekonstruktion der von ihm gespielten und bewunderten Orgel ist ein Indiz dafür. Dabei geht es weniger um das museale Bewahren der Werke des großen Thomaskantors als vielmehr um die stetige Aktualisierung und das Lebendighalten dieses großen Erbes evangelischer Kirchenmusik – ganz im Sinne von Gustav Mahlers Ausspruch „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“. Drei Dinge kennzeichnen die Bachpflege an St. Katharinen besonders: die Regelmäßigkeit der Beschäftigung mit dem Œuvre Johann Sebastian Bachs, die Vertrautheit der Kantorei mit der Vielfalt seines Schaffens und die Akribie und Emphase ihres Kantors, dieses in jeder Probe und jedem Konzert zu neuem musikalischen Leben erwecken zu wollen.

1996 hat Andreas Fischer an St. Katharinen die Konzertreihe „Johann Sebastian Bach in der Karwoche“ ins Leben gerufen, und seitdem wird an Karfreitag eine der großen Passionen Bachs aufgeführt: im Wechsel die Johannespassion (2002 in der Fassung von 1725) und die doppelchörige Matthäuspassion, im Jahr 2004 unterbrochen von der Markuspassion in der Rekonstruktion von Rudolf Kelber. Das „Magnificat“ erklang in der Silvesternacht zum Jahrtausendwechsel, und Bach-Kantaten werden so regelmäßig im Gottesdienst gesungen, dass sich die Zahl ihrer Aufführungen seit 1994 auf über 40 addiert. Die Motetten des Thomaskantors stehen regelmäßig auf den Programmen von A-cappella-Konzerten und wurden in der Karwoche 2000 vom Kammerchor der Kantorei als Zyklus aufgeführt. Auch das opus ultimum Johann Sebastian Bachs, dessen Erstdruck 1818 als der „des größten musikalischen Kunstwerks aller Zeiten und Völker“ angekündigt wurde, fehlt nicht im Spektrum der Bachpflege: die Messe in h-Moll. In der jüngeren Chorgeschichte war sie das Abschiedsstück von Thomas Dittmann im Sommer 1994 und krönte sechs Jahre später das Jubiläumsjahr „750 Jahre St. Katharinen“.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön – Große Werke der Musikgeschichte

Johann Sebastian Bach ist sicher der Kern der musikalischen Arbeit an St. Katharinen, aber beschränkt sie sich nicht auf ihn. Unter der Leitung von Andreas Fischer sind seit 1994 fast alle großen Werke der Messen- und Oratorienliteratur zur Aufführung gekommen. Die Reihe liest sich wie das „Who is who“ der Kirchenmusikgeschichte: „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel (2003), „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn (1995), das Requiem (1996) und die Messe in c-Moll (2006) von Wolfgang Amadeus Mozart, die Es-Dur-Messe von Franz Schubert (2002), „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (1999), „Ein deutsches Requiem“ von Johannes Brahms (1994 und 2005), die Messe in f-Moll (1998) und das Te Deum (2002) von Anton Bruckner. Aber auch große Werke italienischer und französischer Komponisten sind darunter: die „Stabat mater“-Kompositionen von Gioacchino Rossini und Giuseppe Verdi (1995), das Te Deum von Hector Berlioz (2003) und last but not least Verdis Requiem (2001).

Als nächster Höhepunkt in dieser Aufführungsreihe ist die Missa solemnis von Ludwig van Beethoven zum 50-jährigen Jubiläum der Kantoreigründung im November 2007 zu nennen. Unterstützt durch die regelmäßige Stimmbildung von Rainer Thomsen, der seit 2004 parallel zu den Chorproben die gesangliche Qualität der Chorsänger fördert, wird die Kantorei auch diese große musikalische Herausforderung sicher bestehen.

Eine besondere Note hatten fast alle Aufführungen der „Klassiker“, sei es durch die Wahl der Fassung, sei es durch die Kombination der Werke. Händels „Messias“ etwa wurde in der deutschen Textfassung von Johann Gottfried Herder gesungen; das Deutsche Requiem von Johannes Brahms erklang 2006 gemeinsam mit dem Orchesterwerk „Das Lesen der Schrift“ von Wolfgang Rihm – vier Orchesterstücke, die fünf Jahre zuvor für die Aufführung zwischen den Requiem-Sätzen komponiert worden waren und die Brahms' Musik mit neuen Ohren hören ließen. Ganz ähnlich wirkten die Verbindungen von Mozarts Requiem mit Benjamin Brittens „Lacrymae“ für Bratsche und Orchester und von Mozarts c-Moll-Messe mit dem „Concerto funèbre“ von Karl Amadeus Hartmann.

Singet dem Herrn ein neues Lied – Musik des 20. Jahrhunderts

So hat die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts regelmäßig Platz in den Konzerten der Kantorei St. Katharinen, und dies nicht nur in instrumentaler Form. Sei es in den großen Orchesterkonzerten mit Max Regers „Requiem nach Hebbel“ oder Leonard Bernsteins „Chichester Psalms“, sei es mit zahlreichen A-cappella-Kompositionen. Drei Aufführungen der letzten Jahre mögen exemplarisch für die Neugier auf Neues stehen.

Im Sommer 1999 stellte Andreas Fischer unter dem Titel „Musik des Jahrhunderts“ ein Programm zusammen, in dem die Kantorei, der Kammerchor und die Orgel aus jedem Jahrzehnt des zu Ende gehenden Jahrhunderts ein Werk zu Gehör brachten. Hugo Distler, Ernst Pepping, Petr Eben und Frank Martin waren die Komponisten, deren Werke in diesem Konzert gesungen wurden.

Seit dem Gedenkkonzert zum 60. Jahrestag der Zerstörung Hamburgs im Zweiten Weltkrieg 2003 führt die Kantorei in jedem Jahr, gemeinsam mit einem externen Kammerchor und Instrumentalisten, das „Dresdner Requiem“ von Rudolf Mauersberger auf. So hat neben dem Weihnachtsoratorium auch ein markantes Werk des 20. Jahrhunderts im Repertoire des Chores Einzug gehalten.

Der dritte Meilenstein in der Auseinandersetzung mit der Musik des 20. Jahrhunderts war die Aufführung von Ernst Peppings „Passionsbericht des Matthäus“ an Karfreitag 2006. Über mehrere Jahre hinweg hat der Kantor mit seinem Chor das 70-minütige, doppelhörige Werk einstudiert und hartnäckig die Zweifel der Sängerinnen und Sänger, diese A-cappella-Komposition jemals zu bewältigen, ausgeräumt. Regelmäßig wurden Ausschnitte in Gottesdiensten gesungen; die probenintensive Chorreise nach Rothenburg o.d.T. im Herbst 2005 brachte den Chor weiter, als dieser jemals zu hoffen gewagt hätte; in einem Vorkonzert in Lüneburg gelang es das erste Mal, das Werk weitgehend intonationssicher durchzusingen – und die Aufführung an Karfreitag wurde für alle Beteiligten zu einem großen, bewegenden Erlebnis.

Ich singe dir mit Herz und Mund

Mit diesen drei Facetten – der Bachpflege, der großen Messen- und Oratorienliteratur und der Musik des 20. Jahrhunderts – ist das musikalische Porträt der Kantorei St. Katharinen in Grundzügen umrissen. Doch erst die vielen musikalischen Aktivitäten jenseits der großen Konzerte malen das Bild aus. Dazu gehört ein reicher Schatz an weltlicher und geistlicher A-cappella-Literatur – von Heinrich Schütz über Johannes Brahms bis zu Max Reger. Dazu gehören Projekte des Kammerchores – die „Musikalischen Exequien“ von Heinrich Schütz, der „Totentanz“ und Teile des „Mörrike-Liederbuchs“ von Hugo Distler. Dazu gehört die musikalische Begleitung von Gottesdiensten, Hochzeiten und Trauerfeiern, vorweihnachtliche Auftritte in Altenheimen, Krankenhäusern und in der Fußgängerzone. Zu einem musikalischen Porträt der Kantorei St. Katharinen gehört aber vor allem die Würdigung dessen, dass seit 50 Jahren Donnerstag für Donnerstag fast 100 Sängerinnen und Sänger sich im Turmzimmer von St. Katharinen treffen, um miteinander zu singen – zum Lobe Gottes, zur Erbauung ihrer Zuhörer und zur eigenen Freude. Dass es sich dabei um Laien handelt, die in ihren Konzerten gemeinsam mit Profiorchestern wie den Hamburger Symphonikern oder der Hamburger Camerata musizieren, die sich hinter Solistinnen und Solisten wie Katherina Müller, Max Ciolek oder Dietrich Henschel nicht verstecken müssen, die unter der Leitung eines einzigen professionellen Musikers, Andreas Fischer, musizieren und so Großes miteinander erreichen – das gehört zu den Wundern an St. Katharinen.

Swantje Gostomzyk